

Renate Teucher
Sein und Sollen

Für das Sein ist es nicht unwichtig, wie moralisch der Umgang mit Wohneigentum ist. An die Moral erinnern sich Menschen, wenn sie mit dem Sein unzufrieden sind. Doch nur selten wird eine empfundene Ungerechtigkeit mit moralischen Appellen überwunden.

Zur moralischen Norm wird irgendwann, was von vielen gedacht und empfunden wird und wie viele ihr Handeln begründen. Damit lässt sich gut argumentieren, um viele Menschen an ein bestimmtes Denken und Handeln zu binden. Das Sollen wird zu einer moralischen Macht. Die „Vielen“ sind in der Regel die stärkste Gruppe, die das Sollen bestimmt und das nicht selten im Namen einer mystischen oder religiösen, einer politischen oder philosophischen Autorität. Eine Machtbeziehung, so Foucault, die sich durch eine Form des Handelns definiert und oft nicht direkt und unmittelbar auf andere einwirkt.

Es ist dem schottischen Philosophen David Hume (1711 - 1776) zu verdanken, dass er das Sollen genauer betrachtet und in seinem Frühwerk bemerkt:

"In jedem Moralsystem, das mir bisher vorkam, habe ich immer bemerkt, dass der Verfasser eine Zeitlang in der gewöhnlichen Betrachtungsweise vorgeht, das Dasein Gottes feststellt oder Beobachtungen über menschliche Dinge vorbringt. Plötzlich werde ich damit überrascht, dass mir anstatt der üblichen Verbindungen von Worten mit "ist" [is] und "ist nicht" [is not] kein Satz mehr begegnete in dem nicht ein "sollte" [ought] oder "sollte nicht" [ought not] sich fände. Dieser Wechsel vollzieht sich unmerklich; aber er ist von größter Wichtigkeit."

Humes Schlussfolgerung aus seiner Wahrnehmung: das Sollen mit seinem moralischen Verpflichtungscharakter ist nicht aus dem Sein zu begründen, denn...

...„Dies "sollte" oder "sollte nicht" drückt eine neue Beziehung oder Behauptung aus, muss also notwendigerweise beachtet und erklärt werden. Gleichzeitig muss ein Grund angegeben werden für etwas, das sonst ganz unbegreiflich scheint, nämlich dafür, wie diese neue Beziehung zurückgeführt werden kann auf andere, die von ihr ganz verschieden sind. Da die Schriftsteller diese Vorsicht meistens nicht gebrauchen, so erlaube ich mir, sie meinen Lesern zu empfehlen; ich bin überzeugt, dass dieser kleine Akt der Aufmerksamkeit alle gewöhnlichen Moralsysteme umwerfen ... würde ..."
David Hume: A Treatise of Human Nature, Bd. 2, S. 211f.

Humes „Sollen-Sein Prinzip“ oder „naturalistischer Fehlschluss“ führt konsequent zu der Frage: „Warum sollte ich mich moralisch verhalten?“ Es ist eine radikale Frage. Sie geht an die Wurzeln dessen, was wir für selbstverständlich halten, was die Grundlage eines großen Teils unseres Denkens, Fühlens und Handelns ist.

Die Philosophie bietet drei mögliche Begründungsansätze.

Moralisches Handeln ist vernünftiges Handeln
Moralisches Handeln ist im wohlverstandenen Eigeninteresse
Moralisches Handeln ist Bestandteil eines guten Lebens.

Die Kant'sche Begründung der Vernunft setzt voraus, dass es eine gemeinsame Vernunft aller Menschen gibt und diese so stark ist, dass sie über den Bedürfnissen und Interessen eines jeden steht.

Dagegen setzt wohlverstandenes Eigeninteresse auf eine allgemeine Akzeptanz moralischer Normen, wie etwa, menschliches Leben nicht zu zerstören, nicht zu lügen, seine Versprechen zu halten etc.. Das wohlverstandene Eigeninteresse als Bedingung menschlichen Zusammenlebens.

Platon betrachtet das moralische Verhalten als Bedingung für ein glückliches Leben, in dem nur derjenige, der sich moralisch verhält, über die Seelenstruktur verfügt, die einen Menschen zu einem glücklichen Menschen macht. Aristoteles sieht moralisches Verhalten sogar als notwendige Bedingung für das ganz persönliche Lebensglück.

Mit der Moralphilosophie der Neuzeit ist uns die Begründung auf ein gutes Leben aus der antiken Ethik abhanden gekommen. Liegt darin das Dilemma zwischen Sollen und Wollen in unserer Zeit? Ist unser Leben so fest nicht nur im Sein, sondern vor allem im Haben verankert, dass uns der Blick auf ein mögliches gutes Leben verstellt ist? Und was ist ein gutes Leben?

Vielleicht beginnt gutes Leben damit, nicht mehr auf dem Schlachtfeld verwundet zu sterben. Henry Durant, der 1859 die Verwundeten auf dem Schlachtfeld von Solferino nicht nur sah, sondern auch half, schrieb darüber ein Buch. Er beschreibt das menschliche Elend, begründet damit die moralischen Verpflichtung zur Rettung und fordert neutrale ausgebildete Hilfsgesellschaften. Mit seinem Buch betreibt er aktive Netzwerkarbeit. 1884 werden das Rote Kreuz gegründet und die Genfer Konventionen beschlossen.

Das Sollen ist eine Frage der Macht, bis heute. Doch es ist nach Foucault eine „depersonalisierte Macht“, ... ein „produktives Netz“. „Diese Macht ist nicht so sehr etwas, was jemand besitzt, sondern vielmehr etwas, was sich entfaltet [...]. Andererseits richtet sich diese Macht nicht einfach als Verpflichtung oder Verbot an diejenigen, welche »sie nicht haben« [...], die Macht verläuft über sie und durch sie hindurch[...].

Doch wenn das Sollen aus unseren Träumen kommt. Imagine. „Stell dir vor, alle Menschen leben in Frieden.“ (John Lennon). Dann wird das Sollen zum Wollen.